

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

sich gerne um Katherl angenommen, aber der Vater ließ sie nicht von der Seite. Er hielt ihre Hand in der seinen und drückte dieselbe so fest, daß sie rothe Striemen bekam. Es war gleichsam, als wollte sich der starke Mann daran halten.

Die Wohnungsaussage hörte Grubhofer sehr ruhig an und bemerkte darauf, daß er ohnehin im Sinne gehabt hatte, nicht mehr länger als acht Tage zu bleiben. Er habe bereits mit seinem Vetter gesprochen, der oben auf dem Blümlsberge ein Häuschen besitze, zu dem wolle er ziehen und so lange bei ihm bleiben, bis er eine Stelle als Eisenbahnwächter, die ihm bestimmt zugesagt sei, antreten könne.

Die Woche verging sehr still; Grubhofer half einem Bauern die Heuernte besorgen und kehrte jeden Abend erst spät zurück. Nur am Sonntag blieb er zu Hause und trante die geringwertige Habe in eine Truhe zusammen, welche sammt den wenigen Möbelstücken der Vetter am nächsten Tage mit einem Ochsengepann abholen wollte.

Während des nachmittägigen Gottesdienstes, den Katherl als braves Schulkind stets zu besuchen pflegte, ließ Fräulein Regine den Grubhofer zu sich in ihr Zimmer bitten. Auch Frau Heider mit ihrer Schwester saß breit auf dem Sofa drinnen, und dem Manne ward ein Stuhl angeboten.

Regine begann jetzt davon zu sprechen, wie lieb sie Katherl gewonnen habe, und nachdem er, der Vater doch jetzt als allein-stehender Mann, der auswärts arbeiten müsse, nicht gut für das Kind sorgen könne, so sei sie fest entschlossen, dasselbe ganz bei sich zu behalten und es wie ihr eigenes erziehen zu lassen.

Grubhofer starrte die Sprecherin mit offenem Munde und seltsam funkelnden Augen an, und als er klar begriff, um was es sich handle, fuhr er heftig auf:

„Mein Kind wollen Sie stehlen? —“

Frau Heider, welche wußte, daß ihr Neffe mit den starken Fäusten im Nebenzimmer sitze, sagte in strengem Tonne:

„Gernach, Grubhofer, gernach; so spricht man nicht mit jemand, der einem Gutes thun will, sondern schaut im Gegentheil weit eher zum Bitten.“

„Was! Das heißt Gutes thun, wenn sie mir das Kind wegnehmen will! — Und bitten soll ich auch noch darum!“ sagte der Mann mit bebender Stimme.

Frau Heider wuchs der Muth, dem alten Sünder einmal gehörig die Wahrheit zu sagen, und sie sprach wieder mit erhobener Stimme:

„Ja freilich, Grubhofer, sollst Du bitten mit gefalteten Händen und danken mit gebeugten Knien, wenn das Fräulein Deine Katherl annehmen will. Du bist ja gar kein Vater, der ein so liebes, herziges Mädchen verdient, und es ist fürwahr ein helles Wunder zu nennen, daß sein Gemüth noch so unverdorben und lauter blieb, denn was mußte das arme Ding von Dir und Deinem Weibe, Gott habe sie selig, Tag für Tag für häßliche und zänkische Reden hören? Und wie arm und elend hast Du Katherl gehalten; in Fesseln steckte es von oben bis unten, wenn sich nicht immer wieder andere Leute erbarmten. Es hat Dich gar nicht gekümmert, daß Weib und Kind betteln giengen, um sich vor Hunger und Kälte zu retten, während Du Deinen Lohn in die nächstbeste Schnapschenke trugst. Na, Grubhofer, was sagst Du darauf? — Ist das etwa alles nicht wahr? Und säumst Du jetzt noch länger zu bitten, nachdem das gütige Fräulein Deinem Kinde den Himmel schon auf Erden vermeint? Du bereitest ihm doch nur diesseits und jenseits die Hölle.“

Der Mann stand da, wie zur Säule erstarrt. Fräulein Regine erwartete mit Spannung den Ausgang der Sache und meinte dabei, ein solcher Anwalt wie die sprachgewandte Frau Heider würde gewiß ihr zu dem erwünschten Ziele verhelfen, und auch die Schwester versäumte ja nicht, manches kräftige Wort, wohlgezielt, dazwischen zu werfen.

Auf der Stiege trippelten jetzt Kinderfüße herauf. Da kam Leben in Grubhofers Gestalt, und er gieng mit hastigem Schritte auf das Fräulein zu:

„Verdammtes, giftiges Weibsvolk da miteinander,“ zischte er zwischen den Zähnen hervor, „Sie Fräulein, Sie fragen das Kind, ob es mitgehen will.“